

— Erscheint täglich —  
um 6 Uhr früh; — die  
Montags-Nummer jedoch  
im Laufe des Vormittags.

Abonnement  
für 1 Monat 1 K 80 h  
einschließlich der  
Zustellung ins Haus.  
Einzelpreis 6 Heller.

Redaktion und  
Administration:  
Piazza Carli Nr. 1, II. St.  
Telephon der Redaktion Nr. 68,  
der Administration Nr. 58

# Polaer Morgenblatt

Abonnements und Anfü-  
digungen (Inserate)  
nehmen entgegen: die Ver-  
waltung (Administration),  
die Buchdruckerei  
M. Clavis (J. Armpotic),  
Piazza Carli Nr. 1, und  
die Buchhandlungen  
C. Mahler u. C. Schmidt.  
Inserate  
werden billigt berechnet.  
Preistarife liegen in den  
Annahmestellen auf.  
Abonnements- und Inserations-  
gebühren müssen im vorbinnen  
entrichtet werden.

I. Jahrgang

Pola, Mittwoch 15. November 1905.

— Nr. 32. —

## Armee-Inspektorate.

Wir lesen in der Grazer „Tagespost“ folgenden Brief, welchen „ein im Ruhestande lebender hoher General“ an das genannte Blatt gerichtet hat, und erlauben uns die Bemerkung, daß der Brieffschreiber wohl mit dem Autor der Studie in „D's Aytg.“ identisch sein dürfte, wie man dies in der lieben freundlichen Pensionopolis behauptet. Von dorthier werden wir auch auf die Zuschrift des alten Generals an die „Tzps.“ unter dem Hinweis darauf, daß die angeregte Frage alle jene interessieren müsse, welche mit der Kriegsmacht zusammenhängen, ganz besonders aufmerksam gemacht.

„Danzers Armezeitung“ brachte in Nr. 42 und 43 vom 19. und 26. Oktober d. J. eine sehr bemerkenswerte Studie, in welcher die Umwandlung der Institution der General-Truppen-Inspektoren in Arme-Inspektorate beantragt wird.

Da aber jene Zeitung als ein rein militärisches Fachblatt nur einem beschränkten Leserkreise bekannt sein dürfte, die Studie aber eine Reform von einschneidender Bedeutung anregt und in ihren Darlegungen höchst bedeutame Streiflichter auf unsere Heeresorganisation wirft, die der Allgemeinheit fremd sein dürften, — so ist deren Inhalt für letztere nicht ohne Interesse und veranlaßt uns dies, nachstehend den Gedankengang der Studie auszugsweise wiederzugeben.

Dieselbe bespricht — nach Darlegung der Grundsätze einer guten Heeresorganisation — vorerst die Tatsache, daß bei uns jenen Grundsätzen nicht durchwegs entsprochen und namentlich dagegen verstoßen wird, daß man die leitenden Persönlichkeiten, höhere Kommandanten usw. nicht nach den Forderungen der Heeresorganisation wählt, sondern die Prinzipien der letzteren mitunter zu dem Zwecke umstoßt, um sie dann der Individualität einzelner Persönlichkeiten fallweise anzupassen.

Daß dem so sei, wird an konkreten Beispielen und ebenso auch nachgewiesen, daß ein solcher Vor-

gang zweifellos von beträchtlicher Wirkung auf das gesamte Heerwesen sein müsse.

Insbesondere wird bezüglich der seit 1895 bestehenden Institution der General-Truppen-Inspektoren dies hervorgehoben und in drastischer Weise dargestellt, daß diese Institution sich durchaus nicht bewährt habe und tatsächlich nichts anderes sei, als eine relativ gut dotierte Sinekure; ein Luxus bei unserem mehr als knapp bemessenen Heeresbudget.

Unter der Voraussetzung, daß man für die Persönlichkeiten, welche im Kriege als Arme-Kommandanten zu fungieren hätten, schon im Frieden ihrer hohen Bestimmung entsprechende Dienstposten schaffen soll, schlägt nun die Studie folgende Reform vor.

Die Institution der General-Truppen-Inspektoren ist gänzlich aufzulassen. Dagegen sind 3 Arme-Inspektorate (in Wien, Graz und Budapest) aufzustellen, deren jedem 4—5 Armeekorps und zwar jene, die voraussichtlich im Kriege zu einer Arme unter dem Befehle des betreffenden Inspektors vereint würden, dauernd unterstellt werden.

Ueber diese Korps steht dem Arme-Inspektor schon im Frieden das volle Befehls- und auch das Strafrecht zu; er nimmt bestimmenden Einfluß auf die Einheitlichkeit der kriegsmäßigen Ausbildung der Truppen seines Amtsbereiches; er hält sich in Kontakt mit jenen; er beurteilt alle ihm unterstehende Generale und Truppenkommandanten nach ihrer Eignung und Leistungsfähigkeit; er leitet die größeren Waffenübungen in seinem Bereiche; bildet die Zwischenstelle zwischen den Korpskommanden und dem Kriegsministerium; endlich dient er auch dem Oberbefehl und der Zentralstelle als beratendes Organ in allen das Heerwesen betreffenden Fragen sowie bei Auswahl der Persönlichkeiten für die höheren Dienstposten.

Daß man zu so wichtigen, höchst bedeutamen Stellungen aber nur Männer berufen kann, die im Vollbesitze aller jener hohen Charakter- und Geistes-Eigenschaften sind, die dem einstigen Arme-Komman-

danten, dem Feldherrn im höchsten Maße eigen sein müssen, steht außer Frage. — Darum verlangt die Studie auch mit vollem Rechte, daß dies bei der Berufung zum Dienste eines Arme-Inspektors einzig und allein maßgebend sei; nicht die Rangstellung, noch die Dienstzeit, noch weniger die Abkunft und sonstige persönliche Rücksichten, sondern das Wissen und Können haben zu entscheiden.

Schließlich führt die Studie aus, welche Hilfsorgane den Arme-Inspektoren schon im Frieden beizugeben wären und erteilt hiebei so praktische Winke, daß die gesamte Reform eigentlich fast kostenlos verwirklicht werden könnte.

Ob die hiemit gegebene Anregung aber auf fruchtbaren Boden fallen wird, möchten wir mehr als bezweifeln. Gewiß wurde ähnliches schon an leitender Stelle in Erwägung gezogen, ohne jedoch verwirklicht zu werden. Der Grund hiefür liegt in der Eigentümlichkeit unserer Arme-Führung; einerseits weil man daselbst in kleinlicher — jedoch ganz unberechtigter — Weise befürchtet, durch eine solche Institution an eigener Machtfülle Einbuße zu erleiden, andererseits weil bei uns leider nie Prinzipien entscheiden, sondern selbst in den wichtigsten Dingen nur die Rücksichtnahme auf Personen.

Und so wird die hier besprochene Studie voraussichtlich nur eine solche bleiben.“

Dies aber wäre unserer Meinung nach wahrlich kein Unheil. Wohl geben wir zu, daß die Frage an und für sich wichtig ist und „studiert zu werden“ verdient; denn in der Tat steht zu befürchten, daß unter den gegebenen Verhältnissen die heutigen Institution des Arme-Inspektorats allmählig verjümpe. Höchst bedenklich hingegen erscheint es uns, zwischen drei gesonderten Armeegruppen und dem Reichs-Kriegsministerium Zwischeninstanzen schaffen zu wollen, die mit vielumfassenden Agenden und weitgehenden Vollmachten, ja sogar einem Strafrecht ausgestattet werden sollen. Wie die, den Arme-Inspektoren schon im Frieden beizugebenden Hilfsorgane, die auch keine neuen Budgetkosten erfordern würden, alle die mannig-

## Feuilleton.

### Der chemische Krieg.\*)

Von Karl Wolf Meran.

Durch den Bau der Straße, welche Sterzing mit Meran verbinden soll und eine der herrlichsten Straßen Tirols werden wird, sind die Hinterpassierer mit den Italienern näher bekannt geworden. Passierer Viehhändler findet man oft häufig genug in italienischen Städten, denn der Handel mit Schafen und Ziegen, für welche das Tal die prächtigsten Weiden hat, erstreckt sich beim Einkaufe weit nach Westen und beim Verkauf hin gegen tief in den Süden. Sonst kommen die Leute wenig hinaus „aufs Land“, wie das Etzhtal genannt wird. Nur um die Stadt anzuschauen, da lohnt sich nicht der weite Weg, denken sie sich, und

\*) Wir entnehmen diese humorvolle Erzählung mit Genehmigung der Verlagshandlung (A. Edlinger, Innsbruck) dem soeben erschienenen neuen Bande „Die alte Posterin und andere Geschichten aus Tirol“ von Karl Wolf. — Als Karl Wolf vor Jahren seine erste Sammlung der „Geschichten aus Tirol“ erscheinen ließ, gab ihr Kosegger ein Vorwort mit, in dem er sagte, da wären Dinge drin, die er stolz wäre, selbst geschrieben zu haben. Und der große Steirer Dorf-Novellen-Dichter sagte damals nicht zu viel. Der ersten Sammlung folgten weitere Bände, alle herzlich begrüßt von den sich mehrenden Freunden des Meraner Schriftstellers, viel gelesen und viel gelobt. In der soeben erschienenen „Posterin“ tritt uns die alte Wolfsche Meisterhaftigkeit entgegen. Das Buch enthält wieder einige köstlich-lustige Geschichten, die auch den ärgsten Griesgram zur Weiterleit stimmen müssen. Aber auch manch tief-ernster, gemätkoller Erzählung begegnen wir darin. Wer Karl Wolf kennt, wird den neuen Band mit Behagen zur Hand nehmen, wer ihn noch nicht kennt, vergesse nicht, die „Posterin“ zu lesen. Er wird keine Enttäuschung erfahren.

was die Vergnügungen und Lustbarkeiten betrifft, welche den Leuten da geboten werden, das hat wenig Verlockendes. Ihre Späße und Unterhaltungen, für die hat der „Stadler“ kein Verständnis, und, wie ich am besten bezugen kann, es wären nicht viele junge Leute in der Stadt, welche die Schneid hätten, mitzumachen.

An der Fausenstraße arbeiten nun eine Menge welche Leute, die freilich ganz abgeleitet für sich leben und bei ihrer bekannten Sparsamkeit selten in den Wirtshäusern zu sehen sind. Es lohnte sich wohl auch kaum der Weg vom Hochwalde bis hinunter in das Tal, um ein oder zwei Viertel Wein zu trinken. Sie hatten ja in ihrer Bauhütte selbst einen Ausschank, wo man auch alle anderen Bedürfnisse für die Woche, einige Päckchen Tabak, Zündholz, Käse und ein trübes Del mit Essig zum Salat kaufen konnte. Einige der Leute hatten sich sogar irgend woher eine alte Flinte beigelegt und knallten damit im Walde herum, daß die armen Eichhähnen oder da und dort ein Häslein erschreckt ihrem Schlupfwinkel zuschlohen. Diesen Jagdgelüsten machten aber die Talburtschen bald ein Ende. „Man kennt sich ja schier nimmer aus, wer schießt“, sagten sie. „De walschen Flinten machen einen ganz irr. Man weiß nit, ist's a Jager oder ist's koaner.“

Auch in das sonst politisch so stille Hinterpassierer waren die Nachrichten von den Untaten der Welschen in Innsbruck gedrungen. Besonders der „Lizen-Luis“, ein Wunderdoktor erster Güte und als ein heller Kopf weitum bekannt, der wurde von Tag zu Tag aufgeregter. Er hatte den Feldzug im Jahre 1866 gegen Italien mitgemacht und war standen beide bei der dritten Südtiroler Scharfschützenkompanie. Schon da-

mals fiel er mir durch seine tief sinnigen Betrachtungen, durch seinen Glauben an Wunder und durch seine unerlöschliche Ruhe auf. Als wir zum ersten Mal die Kugeln um die Ohren pfeifen hörten und mein Vordermann im Giede sich unwillkürlich bückte, als er das unheimliche „Brrr“ hörte, da sagte der Luis ruhig wie auf einer Megebahn: „Du nit bucken tuft di's nächste Mal. Wie kommt denn dei Hintermann dazu, die Kugl zu schluck'n, die für di b'stimmt ist?“

Der „Lizen-Luis“ saß im Wirtshaus und hatte vor sich eine offene Ledertasche liegen, aus der allerlei rostige, früher aber sicher blühblanke Zänglein, Kluppen und Messer guckten. Heute war Sonntag und da nahm er gern allerlei Operationen an Mensch und Tier vor. Sorgfältig reinigte er seine Hände am Tischuch, denn eben hatte er den drei Schweinen des Wirtes Ringe in die Rüssel gezogen, damit ihnen das Wühlen im Stallboden verleidet werde. Jetzt wartete er auf den Weber. Der kante vorderhand, allerdings vorsichtig, auf der rechten Kieferseite an einem Schweinsbraten. Dem wollte er zwei Zähne ziehen. Dann kam die Kellnerin daran. Die hatte auf dem Rücken der rechten Hand zwei schwarze Warzen. Der Herr Steuereinknehmer hatte schon vor zwei Wochen die Operation der Warzen verlangt. Und da dieser Gast an einem Tage zwei, am anderen Tage drei Kreuzer Trinkgeld gab, hatte sich die Kellnerin an den „Lizen-Luis“ gewendet. Eine solche Operation ist leicht, ein Kinderpiel. Die Warze wird mit einem Faden, welcher aus der Quaste der Totenfahne in der Kirche gerupft sein muß, unterbunden. Dann rupft man dem Patienten ein Haar aus, bindet daselbe einer Kuh um das linke Ohr und die Warze ist fort. Allerdings kann dann



fachen, oben detaillierten Aufgaben bewältigen könnten, ohne Waggonladungen von beschriebenen Papier in Bewegung zu bringen, ist uns unerfindlich. Als vornehmstes Ziel jeder Reform muß das Streben nach Verminderung von Reibungen, die Vereinfachung, ins Auge gefaßt werden.

## Tagesbericht.

**Sohnnachrichten.** Ihre k. u. k. Hoheit die Frau Erzherzogin Maria Josefa ist von Miramar nach Wien abgereist. Zur Verabschiedung hatten sich am Bahnhof in Triest eingefunden: Se. Durchl. der Statthalter Prinz zu Hohenlohe mit dem Statthaltersekretär von Fabrizi, Seebezirkskommandant Kontreadmiral Weber, der Kommandant des Stationschiffes „Arpad“ Freg.-Kap. v. Pajer und Korv.-Kap. Bribiga. Se. k. u. k. Hoheit Herr Erzherzog Maximilian ist nach einem Abschiedsbesuche bei Sr. Durchl. dem Herrn Statthalter Prinzen zu Hohenlohe in der Villa Reineck am 12. d. um 6 Uhr 35 Min. abends in Begleitung des Dienst-kammerers Grafen Wurmbrand von hier nach Wien abgereist.

**Personalmeldung.** Wie wir von maßgebender Seite erfahren, hat Se. Excellenz der Herr Marinekommandant seine Reise nach Pola auf den 1. Jänner verschoben.

**Korvettenkapitän Friedenfels.** Nach den von uns eingezogenen Erkundigungen macht die Beförderung im Befinden des Herrn Korvettenkapitäns von Friedenfels gute Fortschritte.

**Ein Generalstreik in Pola?** Gestern nachmittags verlautete in unserer Stadt gerüchtweise, daß Dienstag, den 21. d. M. ein allgemeiner Ausstand zu Gunsten der Wahlrechtsbewegung beginnen werde. Wir geben dieses Gerücht wieder, ohne jedoch für dessen Wichtigkeit eine Verantwortung zu übernehmen.

**Stenographiekurs.** Obwohl Pola eine Stadt von fast 50.000 Einwohnern ist und dem „modernen Menschen“ schon manche Bequemlichkeiten einer Großstadt bietet, hat sich ihren Bewohnern merkwürdigerweise nie eine Gelegenheit geboten, in die „Geheimnisse der Redezeichenkunst“, der Stenographie Gabelsbergers, einzubringen. Dieser Mangel ist nachgerade fühlbar geworden. Um ihm abzuhelfen, hat Herr k. u. k. Marinelehrer Theodor Kämpf einen Kurs eröffnet, der sich auf drei Monate erstrecken dürfte und zu dem nur Offiziere und Beamte Zutritt haben. Die erste Unterrichtsstunde findet Freitag, den 17. d. M. im Lehrsaal der 7. Klasse der k. u. k. Marinevolkschule von 6—7 Uhr abends statt.

**Ein unredlicher Gehilfe.** Der Friseurgehilfe Maximilian Valerio wurde zur Anzeige gebracht, weil er seinem Arbeitgeber verschiedene Beträge unterschlug und sich sodann aus dem Staube machte.

**Geliche Funderin.** Auf der Straße fand gestern Franziska Japurovic eine Geldtasche mit dem Inhalte einer 10 Kronennote und Kleingeld, welche sie beim Polizeikommando abgab.

**Berichtigung.** In der gestrigen Nummer hat sich ein störender Druckfehler eingeschlichen. Es soll im

(Gedichte „Des Sonnengeistes Sendung“ in der siebenten Zeile heißen: „Der ew'gen Primat jener Lehren, hohen . . .“ nicht „ . . . jener hehren Höhen,“ was wir hiemit richtigstellen.

**Vom Marinekasino.** Mittwoch, den 15. d. M. wird in der Marinekasino Restauration eine Musikharmonie spielen. Anfang 7 Uhr 30 Min. abends. — Samstag, den 25. d. M. findet im Marinekasino ein Kränzchen statt. Anfang um 9 Uhr abends.

**Theater.** Wie wir erfahren, sind für die nächsten Tage Vorstellungen eines Kinematographen (Direktor Spina) in Aussicht genommen. Anfangs Dezember soll eine italienische Operntroupe einen auf wenige Wochen berechneten Cyklus beginnen und nach ihr die hier bekannte dramatische Gesellschaft Vitaliani eintreffen.

**Die Postabfertigung an S. M. S. „Kaiserin Elisabeth“** nach Port Said wird vom Postamt Triest I am 16. und 23. d. M. um 11 Uhr 30 Min. vormittags, am 18., 21., 22. und 25. d. M. um 8 Uhr 25 Min. früh erfolgen.

**Neue Postbegleitadressen.** Das Handelsministerium wird neue Postbegleitadressen für den inländischen und den internationalen Verkehr auslegen lassen, welche sowohl in der Farbe des Textes als in dem aufgedruckten Stempelzeichen Veränderungen aufweisen. Die Einführung der neuen Postbegleitadressen wird im Reichsgesetzblatt verlautbart werden. Die bisherigen Postbegleitadressen werden, soweit der Vorrat reicht, auch weiterhin zur Ausgabe gelangen.

**Eine gefährliche Drohung.** Oskar R. wurde in seiner eigenen Wohnung verhaftet, weil er gegen die Maria del Andrea gefährliche Drohungen ausstieß.

**Triest. (Adriatischer Spediteurverein.)** Unter diesem Namen wird mit 1. April 1906 eine Firma ins Leben treten, der die bisherigen Firmen Ignaz Brüll, Julius Pollack, Leopold Popper & Co., G. Boccardi & Co., Exportgesellschaft Kybias, Venucci, Pontelli, sowie Brister & Co. als Aktionäre angehören werden.

**Triest. (Verkehrsstörungen.)** Die durch die teilweise Einstellung der Eisenbahnverladungen bedingte Anstauung von Gütern im Freihafen, hat eine große Störung des Verkehrs zur Folge. Um diesem Uebelstande begegnen zu können, hat eine Versammlung von Triester Kaufleuten die Aufhebung der obligatorischen Sonntagsruhe in Erwägung gezogen und dem Handelsministerium diesbezüglich ein Memorandum überreicht.

**Triest. (Kapitänprüfungen.)** Bei den eben bei der hiesigen Seebehörde abgehaltenen Kapitänprüfungen haben unter anderen auch Herr Anton Dreher d. j. und Altgraf August Salm diese Prüfung für die kleine Küstenfahrt abgelegt.

**Fiume. (Auswanderung.)** Mit dem Dampfer „Slavonia“ der Cunard-Linie sind von hier 2008 Auswanderer nach New-York abgereist.

**Zebenico. (Ländlich-sittlich.)** In Bersni bei Zebenico gerieten die Grundbesitzer Gregor Kurjan und Markus Belaf wegen eines Striches Acker in Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. Belaf griff nach einem Gewehre, streckte mit einem Schusse seinen Gegner nieder und verwundete dessen Tochter Franziska lebensgefährlich. Der Mörder wurde dem Gerichte eingeliefert.

## Nachtrag zur Gemeinderatsitzung am 6. November.

Einen Hauptgegenstand der heutigen Gemeinderatsitzung dürfte der 4. Punkt der Tagesordnung bilden, der mit folgenden Worten angekündigt wurde: „Wahl einer Untersuchungskommission zur Prüfung aller abgeschlossenen Verträge und Geschäfte zwischen der Gemeinde Pola und der Unternehmung Münz im Sinne des Beschlusses der Sitzung vom 7. November d. J.“

Da unsere Berichterstattung über die letzte Gemeinderatsitzung auf einen zu knappen Inhalt beschränkt blieb, so tragen wir heute das Wichtigste aus der Rede des Gemeinderatsmitgliedes Rocco nach, zumal dieselbe die Veranlassung zur Einsetzung oben erwähnter Untersuchungskommission bildete und deren Kenntnis zum Verständnis der weiteren in diesem Sinne zu unternehmenden Aktion erforderlich erscheint. Herr Rocco äußerte sich nach dem „Giornaleto“ folgenderweise:

„Wir finden uns auch diesmal vor denselben schlauen Unternehmer gestellt, dem zwar jetzt die Opportunität Zurückhaltung gebietet, der aber jede Schwierigkeit mit allen möglichen Mitteln zu überwinden und sich stets seinen Einfluß zu sichern versteht, wenn es gilt, sein Ziel zu erreichen.“

Derjenige hat sich im ersten Vertrage, betreffend den Bau der Sianalinie verpflichtet, 5 Prozent der Bruttoeinnahmen der Kommune abzuführen und diese Linie innerhalb von 2 Jahren gegen einen Bürgschaftserlag von 10.000 Kronen fertigzustellen. Aber er brach es mit Hilfe von gewissen sibyllinisch verfaßten Formeln des Vertrages zustande, diesen Betrag wieder einzustreichen und schloß einen neuen Vertrag ab, worin ihm die Kommune 300.000 Kronen garantierte.

Er verpflichtete sich, die elektrische Kraft sozusagen zum Selbstkostenpreise zu beziehen und wußte es dennoch, dank der Intervention des Eisenbahnministeriums, durchzusetzen, daß dieser Preis für eine Kilowattstunde mit 18 Heller festgestellt wurde, während der wirkliche Selbstkostenpreis im Jahre 1904 nicht weniger als 40/15 Heller betrug, wodurch der Kommune ein einbringlicher Verlust von 28.000 Kronen erwuchs, ohne daß dabei die Lieferung von mehr als 100 Kubikmeter Wasser in Betracht käme, das von der elektrischen Zentrale verbraucht, aber nicht beglichen wurde.

Er hat es ferner unterlassen, der Gemeindevertretung einen detaillierten Kostenpreis für die erbauten Linien vorzulegen und hat auf solche Weise der Kommune das vertragsmäßige Recht der Kenntnisnahme vorenthalten und überließ vielmehr die Angelegenheit dem Eisenbahnministerium, das die Herstellungskosten mit 870.000 Kronen einschätzte, während diese nicht einmal eine Hälfte davon betragen.

Er präferierte der Kommune für die oberirdische Stromleitung eine Rechnung über 104.324 Kronen und erweckte dabei den Glauben, daß diese Leitung auch für die Zufuhr der Elektrizität an Private dienen werde.

Er ließ sich den Aufwand für die Sianalinie im Betrage von 508.000 Kronen mit der Garantie eines 40prozentigen Vorschusses auf den Markt bringen, wenn auch dieser Bau nicht mehr als 200.000 Kronen kostet. Er ließ uns die elektrische Zentrale, die mit 310.000 Kronen präliminiert war, mit 379.000 Kronen bezahlen, zu welcher Summe erst 10.638/74 Kronen und später 50.000 Kronen dazukamen.

eine solche Kuh leicht besprochen werden, darum muß man sich heimlich zu ihr in den Stall schleichen. Wie leicht nützt den Zustand eine feindselige Bäuerin aus, und man hat dann seine vier bis fünf Liter Milch täglich weniger im Zuber.

In der Küche, hart am Herdfeuer, hochte allerdings noch eine Patientin, von Fieberfrost geschüttelt. Der war nicht zu helfen. Fieberfrost! Väterlich, sagte der Luis. Die Bäuerin hatte sich mit einem Trunk Gletscherwasser im vergangenen Sommer während der Hochheumahd verkühlt. Von so einem kalten Trunk, da schrumpfen die „Gadern“ (Nerven) zusammen. Und da die „Gadern“ das menschliche Herz, wie die Keifen ein Faß, umspannen, so bedeutet es den Menschen eben ab, wenn die Lunge aus dem Herzen das Blut aussaugt, und die Herzwände schlappig werden und sich erst wieder spannen, wenn die Milz und die Leber aus der Lunge das Blut wieder in das Herz zurückjagen. Da hatte den Luis einmal ein ganz Fürwitziger gefragt: „Nachher, was haben denn die Nierndlen für an Zweck?“ Den hat der Luis nur so von oben bis unten gemessen. „Sollen denn die Menschenfresser mit a was Gutes haben? So frische Leutnierndlen?“

Der Lixen-Luis war also über die Innsbrucker Vorgänge fürchterlich aufgeregt, und dichtgedrängt hochten die Leute beim Wirt um ihn herum, so daß die Kellnerin kaum durchslangen konnte zur Bedienung. Den Sirt und Hartl, welche auch an dieser Versammlung teilnahmen, war es durchaus nicht angenehm, daß der „Leutzsammler“, wie sie den Lixen-Luis bespöttelten, daß der auf einmal das große Wort führte. Sie wollten durch eine ganz außerordentliche Tat beweisen, daß sie die erste Geige spielten im Tale: „Mei lieber Luis,“

sagte endlich der Hartl, nachdem er sich längere Zeit flüsternd mit dem Sirt verabredet hatte, „mei lieber Luis, i mein', du tußt g'scheiter, wenn du in der Kuchel draußt der armen Bäuerin 'n Blutlauf wieder einrichtest. Mir aber wölln in den Streit a unsere Sach' leisten. In Schlowagien, im Böhmischn drinnen, im Krowattischn, überall sein sie teuflisch g'worden über den Streit. Mir Passierer werden a unier Wörtl dreinreden. Jekttern Sirt, erzähl', was dir heuer im Summer der Professor g'sagt hat, den du drei Wochen lang in die Berg ummerrg'führt hast.“

Sirt strich sich mit der rechten Hand die Haare glatt in die Stirn, mit der linken klopfte er sein Pfeischen am Tischrand aus, dann zwinkerte er mit den Augen der Kellnerin zu, welche sofort den leeren Weintrug fortnahm und einen frischen Tropfen brachte. „Der Professor, der hat mir in Summer kloanweis fürg'rechnet, daß die großen Herren jekttern koan Kriag mehr mit Büchsen und Banganet<sup>1)</sup>, mit Mannen und Gorpiunen auf'n Meer führ'n. Alleweil berfinden sie neue Waffen. Im Japischenn drin, wo s' jekttern mit die Russen rafen, haben sie a Pulver z'sammeng'setzt, dös nit lei nit raucht, sondern trachen a nimmer tuat. Und damit werd'n Büchsen g'laden, die erst nach so und so viel Stunden losgeh'n. Die Japischenn sein döcht Teufelskerl. Die Russen lass'n sie stürmen und rennen durch, wie neunundneunzig Teufl. Kreuzjaggera, jubeln die Russischenn, da schauts' her, Mander, ihuere Büchsen haben sie hinten lass'n, ganze Häufen. So derzählt der Professor. Die Russischenn haben a Gaudi und packen die Büchsen z'sammen, und hast mit nit g'sech'n,

<sup>1)</sup> Bajonett.

mit de japischenn Gewehrer hoam in die Kajarn in Haidirwaihai, glab i, nennt man die Ortschaft. Um neune ist Zapfenstroach, jeweder Soldat bußt<sup>2)</sup> sein Heilig'nbild und legt sie schlaf'n. Um a zwölfe aber, heilig's Kreuz! Krach! Krach! Krach! Krach! geh'n die Gewehr ab, und weil sie g'moant haben, der Feind kummt, fangen sie a zum Schiaß'n an wie narrisch. Alle sein hin'gweht, bis auf oan, und der ist lei dero-wegen übr'i blieben, weil er ja sonst in vorlechten Mann nit hätt' erschiaß'n können! A so a Kriagführerei ist a Wurd, und der russische Kaiser hat a Kumitee z'sammenberuafen, daß der Pulver- und Bleikriag abg'schaft wird, und selb glei, wie er g'wonnen hat, der Russ'. Dös Kumitee hat beschloffen, in Zukunft werden alle Kriag mit Komü ausg'führt. Jekttern schauts' wieder alle drein, wie die Kuh, wenn der Brunnentrog neu ang'strichen ist. Komü ist a Wissenschaft, wer sie kann, weiß es, zum Beispiel: Der Feind ruft an, sagen wir die Walschen<sup>2)</sup>. Da streuen unsere General' auf'n Schlachtfeld a Pulver aus, und wie der Feind vorruckt, da muß er niesen, wie verrückt, niesen, daß den Soldaten die Leibriemen abknatschen und den Offizieren, denen schneiden die hohen Kragen die Ohren ab. Unsere General' schreien mit der Mannschaft „Helf' Gott!“, nehmen den nieselnden Feind g'fangen, und die Schlacht ist g'wonnen. A so beiläufig werden in Zukunft die Schlachten g'schlagen, hat mir der Professor erklärt. Freili, hat er g'meint, Stinkbomben oder blaue Säure oder sonst was werden sie nehmen, und so ist in der Zukunft der Kriag komisch.“

„Und auf die Weis“, mengte sich nun der Hartl

<sup>2)</sup> fäht. <sup>3)</sup> Italiener.



## Vom Büchertisch.

**Die alte Posterin und andere Geschichten aus Tirol.** Von Karl Wolf. Innsbruck, A. Edlinger's Verlag. Preis geheftet Kronen 2.40; elegant gebunden Kronen 3.60. Als Karl Wolf, den wir heute die Feuilletonspalte eingeräumt haben, seine erste Sammlung der „Geschichten aus Tirol“ erscheinen ließ, gab ihr Rosegger ein Geleitwort mit, in dem er sagte, da wären Dinge d'rin, die er stolz wäre, geschrieben zu haben. Und der große Steirer Dorfnovellen-Dichter sagte damals nicht zu viel. Der ersten Sammlung folgten weitere Bände, alle herzlichst begrüßt von den sich mehrenden Freunden des Meraner Schriftstellers, viel gelesen und viel gelobt. Heute liegt uns im neuen Kleide ein neuer Band Karl Wolfs vor. Es ist die alte Wolf'sche Meisterschaft, die uns aus der „alten Posterin“ entgegentritt. Viel Gemüt, viel Humor und die köstliche Gabe, in wenigen Worten viel zu sagen, in knappen Zügen ein vollkommenes Charakterbild zu entwerfen. Wer Karl Wolf kennt, wird den neuen Band mit Behagen zur Hand nehmen, wer ihn noch nicht kennt, verjäume nicht, die „alte Posterin“ zu lesen. Die köstlich humoristischen Erzählungen müssen auch den ärgsten Griesgram zur Heiterkeit stimmen, aber auch die tiefsten und gemütvollen werden wieder ihre Freunde finden.

## Drahtnachrichten

des „Polaer Morgenblattes“.

### Der König von Spanien in Wien.

Wien, 14. Nov. (R.-B.) Der König von Spanien wohnte heute vormittags einer einstündigen Reitproduktion in der spanischen Hofreitschule bei. Der König brachte den Produktionen das größte Interesse entgegen und äußerte sich befriedigt über das Gesehene. Der König besichtigte dann die Schatzkammer des Kaiserhauses und das naturhistorische Museum und dejeunerierte beim Erzherzogpaare Friedrich.

Wien, 14. Nov. (R.-B.) Wegen des starken Regens wurde die Hasenjagd, woran der König von Spanien teilnehmen sollte, abgejagt und auf Donnerstag verschoben.

Wien, 14. Nov. (R.-B.) Der König von Spanien verlieh zahlreichen Hofwürdenträgern Ordensauszeichnungen. Um 6 Uhr abends fand zu Ehren des Königs von Spanien ein Allerhöchstes Familiendiner statt, woran außer den beiden Monarchen die hier weilenden Mitglieder des Kaiserhauses teilnahmen.

Wien, 14. Nov. (R.-B.) König Alfons besuchte nachmittags die Iherosolimitische Akademie, deren Jögling sein Vater gewesen war. Er empfing nach der Rückkehr in die Hofburg den Kardinal Gruscha, Minister des Aeußern Goluchowski und den spanischen Botschafter Herzog von Bailen in Audienz. Zu Ehren des Königs fand im Hofburgtheater eine Festvorstellung statt, der die Majestäten und die Mitglieder des Hofes bewohnten.

### Errichtung einer Bezirkshauptmannschaft in Beglia.

Wien, 14. Nov. (R.-B.) Mit allerhöchster Entschliessung vom 10. d. wurde in teilweiser Abänderung der in der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 10. Juli 1868 kundgemachten administrativen Einteilung des Küstenlandes, die Errichtung einer Bezirkshauptmannschaft in Beglia genehmigt. Die administrative Wirksamkeit der Bezirkshauptmannschaft in Beglia, deren Amtsbezirk, den, aus dem dormaligen politischen Bezirk Lussin auszuschneidenden Gerichtsbezirk, Beglia zu umfassen hat, wird mit 1. Dezember 1905 beginnen.

### Der geheime Widerstand der Eisenbahner.

Triest, 14. Nov. (R.-B.) Die passive Resistenz der Eisenbahner ist beendet, die Arbeit wurde ordnungsmäßig wieder aufgenommen. Die Staatsbahndirektion Triest hat jedoch eine Zuschlagsfrist zu den reglementsmäßigen Pufferzeiten verfügt.

Innsbruck, 14. Nov. (R.-B.) Auf der Strecke Leud-Taxenbach wurde heute der Güterverkehr wieder aufgenommen. Die Wiederaufnahme des gesamten Verkehrs erfolgt am 16. d. M.

### Ein amerikanischer Kreuzer nach Kronstadt beordert.

London, 14. Nov. (R.-B.) Der „Standard“ meldet aus Lissabon: Der augenblicklich in Lissabon liegende amerikanische Kreuzer „Minneapolis“ hat den dringenden Befehl erhalten, nach Kronstadt in See zu gehen, um dort die amerikanischen Bürger zu schützen und wenn nötig, Marineposten zu landen. (Der Kreuzer „Minneapolis“ hat 7370 Tonnen Verdrängung [unser „Habsburg“ hat 8340], der „Kronprinz Rudolf“ 6900),

und eine Schnelligkeit von 20.8 Seemeilen, ist 126 Meter lang, 17.7 Meter breit. Der Tiefgang beträgt 7 Meter. Seine Besatzung beläuft sich auf 493 Mann. (Ann. der Redaktion.)

### Die Flottenkundgebung gegen die Türkei.

London, 14. Nov. (R.-B.) Der „Standard“ erfährt, daß die Einzelheiten der Flottenkundgebung gegen die Türkei beinahe festgesetzt seien und daß die Mächte gemeinsam vorgehen werden. Bevor jedoch zu äußersten Maßregeln geschritten wird, soll an den Sultan eine Note gerichtet werden, in der er von den getroffenen Vorbereitungen in Kenntnis gesetzt wird. Dies geschieht in der Hoffnung, daß der Sultan im letzten Augenblicke einlenken würde. Der „Standard“ meldet weiter, die Demonstration werde, wenn der Sultan nicht nachgibt, die Blockade der Dardanellen in sich schließen. Obgleich man an amtlicher Stelle meine, daß der Sultan sich angesichts der vereinigten Seestreitkräfte der Großmächte fügen müsse, glaubt man in diplomatischen Kreisen mehr und mehr, daß er eher seine Zuflucht zu Gewaltmitteln nehmen könnte, als daß er die Finanzkontrolle in Makedonien den Mächten überlasse, in Anbetracht des Umstandes, daß dieser Schritt eine Gelegenheit zur eventuellen Beseitigung seiner Souveränität geben könnte.

### Zicherstellung der erforderlichen Präsenzstände.

Wien, 14. Nov. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Wie wir vernehmen, steht die Erlassung eines a. h. Befehles bevor, wonach zur weiteren Zicherstellung der erforderlichen Präsenzstände bei den aus den Ländern der ungarischen Krone sich ergänzenden Truppen die Vorjungen aufgrund des ungarischen Gesetzesartikels XVIII vom Jahre 1888 zu treffen sind. Hiernach soll die nicht unbedeutende Zahl jener Erziehungsvorjungen ungarischer Staatsangehöriger in Anspruch genommen werden, welche nach unserem Wehrsystem lediglich vermöge ihrer Losnummer oder unbedeutender physischer Mängel zum regulären Dienst nicht verhalten werden, die jedoch aufgrund des zitierten Gesetzes unter besonderen Verhältnissen zur aktiven Dienstleistung einberufen werden können. Durch diese Maßregel werden, wie billig erscheint, die Dreijährigen frei und es wird ihre Beurteilung voraussichtlich bis Jahreschluß durchgeführt sein. Hierbei wird eine Einschränkung nur in soweit eintreten müssen, als besondere Verhältnisse des militärischen Dienstes unbedingt erfordern, aufgrund desselben Gesetzes, einen Teil der Dreijährigen vorübergehend noch im aktiven Dienst zu belassen. In den demnächst erscheinenden Verfügungen hinsichtlich des Mannschaftswechsels soll darauf besonders Bedacht genommen sein, daß ausnahmslos bei allen Waffengattungen und also auch bei der Kavallerie eine Beurteilung der Dreijährigen eintreten soll.

### Gelogen — wie telegraphiert.

Berlin, 14. Nov. (R.-B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In Petersburg sollen, wie der dortige Korrespondent des „Standard“ versichert, bekannt sein, daß Deutschland und Oesterreich vor einem halben Jahre sich verständigt hätten, Truppen in Rußland einrücken zu lassen, sobald sich die Lage so gestalten sollte, daß die russische Regierung ihr nicht mehr gewachsen sei. Die gegenwärtige Lage in Ungarn würde für jetzt ein solches Vorgehen Oesterreichs jedenfalls unmöglich machen, doch wisse man, daß Kaiser Wilhelm entschlossen sei, etwaige polnische Aspirationen zu unterdrücken. Die „Times“ läßt sich ähnlich berichten. Wir haben nur dazu zu bemerken: „Gelogen wie telegraphiert!“

### Der Industriellenklub gegen die Verstaatlichung der Privatbahnen.

Wien, 14. Nov. (R.-B.) Der Industriellenklub veranstaltete einen Diskussionsabend, wobei sämtliche Redner sich gegen die Verstaatlichung der Privatbahnen aussprachen, welcher die Industrie kein Vertrauen entgegenbringen kann, solange nicht die Eisenbahnverwaltung eine moderne Organisation besitze.

### Die Vorgänge in Rußland.

Novorossijsk, 13. Nov. (Bet. Tel.-Ag.) Der Kriegszustand ist aufgehoben worden.

Petersburg, 14. Nov. (Bet. Tel.-Ag.) Heute erfolgte die Veröffentlichung einer vom Kaiser bestätigten Dienstweisung für die Generaladjutanten, die zur Wiederherstellung der Ordnung nach den Gouvernements Tschernigow, Saratow und Tambow gesendet werden. Diese Dienstweisung verleiht den Entsendeten das Oberkommando über die Truppen und Polizeimannschaften der betreffenden Gouvernements und unterstellt ihnen alle Regierungs- und Kommunalbehörden mit Ausnahme der Gerichtsbehörden, und verleiht ihnen das Recht, alle für die öffentliche Ruhe gefährlich erscheinenden Personen verhaften zu lassen, Handels- und Industrieunternehmungen zu schließen, Zeitungen zu unterdrücken und obligatorische Verfügungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu erlassen.

Er ließ uns glauben, daß die elektrische Zentrale eine Potenzialität aufweisen werde, die allen Erfordernissen genügen würde, während sich schon jetzt deren Unzulänglichkeit herausstellt, indem die einzige Reservemaschine mit 50 Pferdekraften die im Betrieb stehende Maschine mit 100 Pferdekraften nicht zu ersetzen vermag.

Er wußte die Abnutzung mit 3 Prozent zu bewerten, während sie im allgemeinen mit 4 Prozent veranschlagt wird. Er wußte den Zinsfuß für die Interessen, die für die Erzeugung der Energie in Berechnung kommen, auf 4 Prozent zu beschränken, während die Kommune 4.5 Prozent und von nun an, da die österr.-ung. Bank den Zinsfuß erhöhte, 5.5 Prozent zahlen muß.

Und dies alles genügt noch nicht. Er wußte der Kommune wegen Verletzung von Telegraphen- und Telephondrähten die Kosten von 10.000 Kronen aufzuladen und er wußte uns die Auslagen für die Erhaltung und Beleuchtung der öffentlichen Straßen in San Policarpo aufzuhalsen. Er zog die Kommune bei dem Baue der Militärmagazine in Siana in seinen Interessenskreis und engagierte sie mit bedeutendem Risiko. Er wußte sich für seine Häuser in Valle del Ponte die Befreiung von kommunalen Steuerzuschlägen, sowie eine Preisreduktion für Wasser und Gas zuzueignen und es fehlte gar nicht viel, so hätte er auch den Park verbaut.

Er wußte ferner für die Tramwaylinie Mattuglie-Lovrana einen Wert von 2.950.000 Kronen festzustellen, in dessen es klar ist, daß dieselbe mit Einschluß der elektrischen Zentrale nicht mehr als 1.000.000 Kronen kostet, bei welchem Vorgange ihm zur Durchführung des Projektes seitens der Landtagsabgeordneten eine Bürgschaft der Landesverwaltung im Betrage von 1.000.000 Kronen im vorhinein zugesichert wurde, so daß Pola, der bei weitem größte Steuerträger des Landes, auch hier den Schaden zu verspüren haben wird, der unserem Lande durch die fortgesetzte Ausbeutung seitens einer solchen Sorte von Schmarobern erwächst. Diese Leute scheinen Istrien für ein Kalifornien zu halten, wo ein Blick schon genügt, um zum Souverän proklamiert zu werden.

Wir geben, wie schon früher erwähnt, diese Rede wieder, ohne uns mit ihrem Inhalte identisch zu erklären.

## Militärisches.

**Dienstbestimmungen.** Es wurden bestimmt: Auf S. M. S. „Habenberg“ Vff. Erwin Reibenschub, Seekadett August Bartelmus. Auf S. M. S. „Lussin“ Seekadett Willibald Kralik. Auf S. M. S. „Tegethof“ Seekadett Karl Rodinis. Zum k. u. k. Hasenadmiralate in Pola auf den Stand zur Ergänzung des Flottenpersonales: Vff. Otto Happe.

**Schiffsnachricht.** Laut Marinekommandotelegramm ist S. M. S. „Panther“ am 12. l. Mts. in Thurso (Queensland, britisch-austral. Kolonie) eingelaufen. An Bord alles wohl.

**Urlaube.** 5 Tage Mar.-Art.-Ing. 3. Kl. Friedrich Födran Ritter von Födransperg für Salzburg, 2 Tage Vff. Günther F. von Reben für Laibach, ferner eine Urlaubsverlängerung für den Urlaubsort: 6 Tage Vfl. Felix Höfer.

ins Gespräch, „auf die Weis“ werden wir die Walschen im Tal bekämpfen. Ja, ja, Passierer soll die erste komische Schlacht erleben. Und du, Lizen-Luis“, sagte nun Hartl, „du Lizen-Luis, du bist für desmal General!“

Luis strich sich, hochbefriedigt von dieser Erhebung, mit dem Pfeifenstypchen den Schnurrbart links und rechts auseinander und guckte den Hartl erwartungsvoll an.

„Hast no dös Dreiwochenpülverle, Luis?“ frug Hartl. Erstaut blickte der Wunderdoktor auf den Redner. „Na ja,“ sagte dieser ungeduldig, „selb Pülverle, wo sie di drei Wochen eing'iperrt haben nach der Kur; wie hast wollen dem Kupferschmied sein Klagen ausräumen, und der ist acht Tag net ins Bett kommen. Wolten scharf mußt es derglenzt haben!“

Alle lachten, den der arme Teufel von einem Patienten war damals wirklich übel dran gewesen. So geneigt sonst der Statdarzt dem Wunderdoktor war, so lange er nur sogenannte Hausmittel anwendete, aber damals mußte er wirklich die Anzeige erstatten. Das Opium wäre ja fast im Preise gestiegen, so viel verjchlang der Kupferschmied, neben heißen Umschlägen, Frottage und vorsichtigster Ernährung. Der Luis schmunzelte und kramte unter allerlei Fläschchen und Dosen in seiner Umhängtasche herum. Endlich zog er ein Fläschchen mit einem Glasstöpsel hervor. Da stand darauf „Scammonium“, und darunter gewissermaßen als Warnung: „Drastringa“. Er hielt das Fläschchen gegen das Licht, musterte das Quantum und sagte trocken: „Für zwanzig Leut' und für jedweden zwölf Gäng.“

(Schluß folgt.)







## Die Heiterethei.

32 Erzählung von Otto Ludwig.

Nun sind sie nahe am Ulrichsteg; immer kommen ihnen Leute nach und entgegen. Im Vorbeigehen wird ein scherzender Gruß ausgetauscht, und noch immer hat kein Mensch des Holders-Fritz gedacht.

Sie möchte schon wieder glauben, ein Traum habe sie zum besten gehabt, aber rechts vom Stege, wo der Bach einen breiten Sumpf bildet, sind die Wassergräser Menschenleibs lang niedergedrückt, und darüber steht eine Pfütze.

Mein Mensch sieht danach; die Heiterethei nur mit einem einzigen scheuen Blicke. Zugleich fragt sie: „Aber was ist das für ein Rauch da links in den Bergen?“

„Ein Rauch? Möcht ich wissen, wo! Was du auch manchmal siehst, Annedorle?“

Die Heiterethei hat alle Blicke von der Richtung nach dem Stege abgewandt; nun fehlt ihr der Mut, die gelungene List zu nutzen. Sie fürchtet, die Blicke der anderen werden dem ihren folgen, wenn sie nach der Pfütze sieht.

Nun sind sie über den Steg.

Die Heiterethei trägt ihren Hut an den langen Händen und läßt ihn fallen. Sie geht wie in Gedanken noch einige Schritte, damit sie sich zurückwenden muß, wenn sie ihn aufhebt. Aber sie hat nicht an die Erlin gedacht — dieselben tief herabhängenden Zweige, die gestern ihr Heranfahren auf den Holders-Fritz verdeckten, verdeckten ihr jetzt die Aussicht nach dem Bache.

„Möcht ich nur wissen, wer mir den Hut beschrien hätt!“ lacht die Heiterethei und martert sich während des ganzen Scherzgesprächs, das sich an diese Worte knüpft, ab, das Erinnerungsbild von jenem flüchtigen Blicke sich zu vergegenwärtigen. Aber so deutlich vermag sie es sich nicht zurückzurufen, daß sie daran zur Gewißheit käme, ob Blut auf der Pfütze stand oder nicht.

Innertlich damit beschäftigt, ist sie schon auf dem Feinselde und mit ihren Gefährtinnen lange in der Arbeit begriffen, und meint noch auf dem Wege zu sein. Da weckt sie die Stimme eines Vorübergehenden. Es ist die Stimme ihres Verhältnisses selbst.

„Wißt ihr's schon?“

Die Mädchen richten sich auf und sehen nach dem Fragenden. Die Heiterethei, die dem Weg am nächsten steht, muß an sich halten — sonst merken alle, sie weiß es schon, was der erst sagen will.

Wie lange nun das währt, bis er weiter spricht! Aber nur der Heiterethei, den andern nicht, so neugierig sie sind. Doch wer weiß, wie ewig die Erzählung dauern wird! Und währenddessen muß sie zehn Augen verbergen, was in ihr vorgeht! Das müssen die andern nicht.

„Der Holders-Fritz,“ fährt die Stimme fort, und die Heiterethei zuckt zusammen, „ist aufgehoben worden vom Gericht dort im Sumpf am Ulrichsteg.“

Die Angst der Heiterethei eilt dem Erzähler voraus: „Die Heiterethei hat ihn . . .“ Aber nein! Der fährt anders fort.

„Man weiß nicht,“ sagt er, „ob er selber ist hineingestürzt, oder ob ihn jemand anders hat hineingeworfen, aber tot ist er.“

Die Heiterethei vergißt, Atem zu holen; fast hätte sie vergessen, zu leben. Aber — „Ja, so tot, wie wir sind!“ lacht eine andere Stimme. „Der recht' Arm ist gelähmt, sonst nix. Er ist damit auf einen ipizigen Stein gefallen, wie er hat Weiden wollen hann. Ich hab ihn selber gesehn.“

„Auf dem Gerichte?“ fragte der erste.

„Hast dir's auch lassen weismachen? Wenn sich die auch noch einmengen wollten, wenn einer von selber in den Bach fällt und ganzbeinig wieder aufsteht und geht allein noch heim, das tät' gerade noch fehlen!“

Weiter hörte die Heiterethei nichts.

Die andern wußten nicht, was ihr begegnet war, daß sie plötzlich in die Kniee fiel und mit beiden Armen in den grünen Keim griff, als wenn sie jemanden umarmen wollte, und in einem Atem weinte und lachte. „Was ist dem Annedorle?“ fragte die Base erschrocken.

„Nix,“ sagte die Heiterethei, noch immer zugleich lachend und weinend. „Nix, Bäs, nix. So ein verwünschtes Biergebein (Eidechse)! Ich jät der Bäs ihren Keim mein Lebtag nicht wieder mit, wenn Sie nicht die Biergebein' abschafft auf ihrem Feld. Nein, Bäs, laßt Sie nur die Biergebein'; sie wollen auch leben auf der Welt. Und die Welt ist so eine lustige Welt! —“

„Seht,“ sagte der Gurken-Kaspar, von seinem Kartoffelfeld auf die Heiterethei deutend, die heimwärts daran vorbeiging. „Wie das geht! Sprung auf Sprung. Heiterethei, Heiterethei! Die tanzt wieder einmal ihren Namen.“

Auf einem anderen Felde stand ein Hursche. Man sah, er suchte ein Gespräch, um einen Vorwand zum Feiern zu haben.

„Annedorle!“ rief er, „du tanzt wohl schon auf die Kirchweih los?“

„Ja,“ sagte die Heiterethei. „Hernach bin ich fertig, wenn du anfängst. So bleiben wir im Geschid.“

Auf einer Wiese lachte man den Abgefertigten aus. „Wann wird der einmal eine gecheite Antwort fehlen!“ rief einer.

„Wenn du einmal eine hast,“ entgegnete die Heiterethei. „Das geschieht in sieben Jahren nicht.“

Der Gurken-Kaspar sagte noch hinter ihr her: „Die Tag' war mir's immerfort, als wär der Kreuzberg nicht mehr an seiner Stell', es war mir was, und ich hab doch nicht gewußt, wo ich's hintun soll. Nun merk ich's erst; das ist gekommen, weil die Heiterethei nicht mehr so getanzt ist, wie sonst.“

Wir kehren zum Holders-Fritz zurück, den wir, durch den Anprall der Heiterethei vom Ulrichsteg herabgestürzt, im Zehntbache unter sinkend verließen.

Nicht lange, und keine Plaje mehr stieg über ihm auf, der Wasserspiegel schloß sich über ihm und zeigte gleichmütig der stillen Nacht ihr Bild. Zu plötzlich war er aus seinen Sehnsuchtsgeboten herausgerissen worden, zu unvermutet war der Angriff des Mädchens gekommen, zu schnell der betäubende Sturz und das erstickende Einatmen des schlammigen Wassers darauf gefolgt. Er wußte kaum, was ihm geschehen und wo er war, und auch der letzte Rest der Besinnung mußte ihn verlassen, hob ihm nicht in dem Augenblicke, der über Leben und Tod entscheiden sollte, ein instinktmäßiges Aufstemmen der Hände auf dem feichten Grunde des Sumpfes, Kopf und Brust über die Wasserfläche empor und hielt sie da fest, bis das Eingeschluckte durch Mund und Nase wiederum herausgestoßen war. Das Dunkel vor den Augen schwand; die grüne Schlange wälzte sich von seiner Brust herab, so wie diese statt des harten, kalten, gurgelnden Dinges wiederum die weiche Sommernachtluft einzog, und ringelte sich glitzernd und riesenlang von ihm weg, bis er gewahrt wurde, sie sei nichts anderes als der altbekannte Zehntbache, und er selber liege bis an die Brust in des Baches Wassern. Was über ihm schwarz vom blauen Nachthimmel sich abschnitt, war der Ulrichsteg, auf dem er kaum vor einer Minute noch gestanden. Er besann sich, was er eben getan und wie er heruntergekommen sei, und konnte erst nichts finden, als über ihm vorbei rasend ein bleiches, wildes Mädchengesicht mit rollenden braunen Augen und zusammengepreßten Lippen, durch die weitgeöffneten Nästern schwer, rasch und hörbar atmend. Er griff mit beiden Händen nach dem Stege, um sich auf ihn hinaufzuschwingen; aber der Schmerz, der von der rechten Hand bis zum Herzen flutend zuckte, machte ihm das unmöglich. Er mußte eine Stelle suchen, wo das Ufer seichter war, und über einen Teil der Wiese, um wieder auf den Weg zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)

## Volkswirtschaftliches.

**Waffenfabrik in Steyr.** In der Waffenfabrik von Steyr fanden neuerliche Entlassungen von Arbeitern statt, und zwar in der Zahl von 600.

**Der Etat des bairischen Königshauses.** In der Sitzung vom 6. d. M. des bairischen Landtages wurde der Etat des königlichen Hauses und Hofes mit fast 5½ Millionen debattelos genehmigt. Der Ministerpräsident gab auf eine Anfrage des Ministerialraths nach dem Befinden des geistig unnuachteten Königs Otto von Baiern folgende Erklärung ab: Die Anfrage kann ich nur dahin beantworten, daß das Befinden des Königs nach wie vor das gleiche ist und daß sich darin keinerlei Veränderung ergeben hat, seitdem ich zuletzt dem Landtage darüber Mitteilung machte.

**Notstand in Norditalien.** In der ganzen Provinz Venetien machen sich jetzt, wie aus Venedig gemeldet wird, die Folgen jener riesigen Ueberschwemmungen fühlbar, welche im Frühjahr und im Sommer dieses Jahres in der ganzen lombardischen Ebene eingetreten sind. Da die Behörden Ausschreitungen der notleidenden Bevölkerung befürchten, wurde die Gendarmen verstärkt. Vom flachen Lande kommen ununterbrochen Beschäftigungslose nach Venedig, in der Hoffnung, daselbst Arbeit zu finden. Natürlich genügen die vorhandenen Arbeitsgelegenheiten nicht für alle. Infolgedessen steigt die Unzufriedenheit unter den ärmsten Bevölkerungsschichten immer mehr.

**Die neuen Alpenbahnen.** (Eröffnung der Byhrnbahn.) Sonntag, den 29. v. M., hat der Leiter des Eisenbahnministeriums, Sektionschef Webra, begleitet vom Leiter der Eisenbahn-Baudirektion, Hofrat Willemoth, und dem Staatsbahndirektor in Linz, Hofrat Messerklinger, die im Umbau begriffene Kremstalbahn Linz-Klaus und die anschließende neu erbaute Byhrnbahn von Klaus bis Spital am Byhrn bereist. Dieser Tage fand eine Vorrevision der Byhrnbahn durch die k. k. Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen statt, deren Ergebnis ein anstandsloses war. Infolge-

dessen wurde die technisch-polizeiliche Prüfung der Baustraße für den 9. und 10. d. M. festgesetzt. Die Eröffnung der Byhrnbahn, welche bis zur Vollendung des Bostrucktunnels, also bis gegen Mitte 1906, als Lokalbahn mit täglich drei Personenzügen in jeder Richtung betrieben werden wird, wird demnach Mitte November d. J. stattfinden.

## Rechtsleben.

**Kritik nicht Beleidigung.** Wien, 10. November. Vor dem Bezirksgericht Landstraße (Gerichtssekretär Dr. Wagner) hatte sich der Maurergehilfe Lorenz Mach wegen Beleidigung der Regierung zu verantworten. Mach hatte nach einer Arbeiterversammlung auf der Straße gerufen: „Nieder mit der Regierung!“ „Nieder mit Gausch!“ „Nieder mit der Mamarilla!“ Er wurde verhaftet und wegen des Rufes „Nieder mit der Regierung!“ erhob der Staatsanwalt die Klage nach § 491 und Artikel V des Gesetzes vom 17. Dezember 1862. Der Angeklagte erklärte sich für nicht schuldig und gab an, die Worte wohl gerufen zu haben, doch habe er damit nicht beleidigen wollen. Er habe damit nur ausdrücken wollen, daß die Regierung demissionieren solle und das sei das Recht jedes Staatsbürgers. Der Richter schloß sich der Argumentation des Angeklagten an und sprach ihn frei. In der Begründung hob er hervor: Das Wort „Nieder mit der Regierung!“ enthalte keine Beleidigung, es sei vielmehr nur eine Kritik oder eine Aufforderung an die Regierung, zu demissionieren. Der Staatsanwalt meldete die Berufung an.

## Allerlei.

**Eine neue Krankheit hat ein französisches Blatt entdeckt.** Die „Apopphobie“ ist eine bizarre und ziemlich seltsame Abart jener nervösen Krankheiten, die man als „Phobien“ bezeichnet. Charakteristisch für diese Art Krankheiten ist die Furcht vor bestimmten Tatsachen und Handlungen; diese Angstzustände können sogar bis zu einer Ohnmacht führen. Man führt sogar einen merkwürdigen Fall an, daß es einem Menschen unmöglich war, zu stehen. Die „Apopphobie“ ist nun die Furcht vor Unreinlichkeit. Ein Beispiel diene zur Erläuterung. Es handelt sich um ein fünfzehnjähriges kräftiges Mädchen, deren Eltern Alkoholiker und neuropathisch sind, und die selbst sehr nervös ist. Bei einem Alter von 12 bis 13 Jahren bemerkte man bei ihr eine Neigung, sich öfter als nötig die Hände zu waschen. Diese Neigung verstärkte sich immer mehr, sie wusch sich zehn bis fünfzehnmal täglich die Hände ohne jeden Grund und fand immer einen Vorwand, wieder von neuem anzufangen. Nach einer nervösen Krise mit Halluzinationen hatte sie ständig das Bedürfnis, sich die Hände zu waschen. Sie hielt ihre Hände immer für schmutzig und besetzt und dreißig, vierzigmal täglich lief sie an den Waschtisch, sogar nachts stand sie auf, um sich zu waschen. Von den Händen ging sie zum Gesicht über, dann zum Mund, den sie unaufhörlich ausspülte. Das Mädchen befindet sich dabei sehr wohl, gibt selbst zu, daß ihr Tun lächerlich ist; aber sie kann dem Impuls nicht widerstehen und wenn man sie am Waschen zu verhindern sucht, hat sie eine nervöse Krise durchzumachen. Der Aufenthalt außerhalb ihrer Familie bei einer Person, die Einfluß auf sie hatte, heilte sie schließlich von ihrer unangenehmen Leidenschaft.

**Steinzeitmenschen in der Gegenwart.** Interessante Einzelheiten von seiner achtzehnmönatlichen Expedition zu den Anden berichtet, wie wir in englischen Blättern lesen Baron Erland Nordenfjöld. Die Reise hatte den Zweck, in die nördlichen Wälder Boliviens einzudringen und die Indianerstämme zu studieren, die in völlig unbekannten Gegenden an den Abhängen des Amazonasstromes wohnen. Begleitet von Leutnant H. de Bildt und Dr. Holmgren, brach Baron Nordenfjöld im Jänner 1904 von England auf. Er besuchte drei kleinere Stämme, die Yamiaca, Guarape und Atjapaca, die bis vor wenigen Jahren im Steinzeitalter lebten. Die beiden letzten Stämme haben in der Hauptsache ihre ursprünglichen Gebräuche beibehalten. Vorher hatte niemals ein Weißer die Atjapacas besucht, und doch besitzen sie Geräte, die sie durch andere Stämme von den „Aleichgeichtern“ erhalten haben. Die Forscher wurden zwar für Feinde angesehen, aber von den Yamiaca doch sehr gut aufgenommen. Die Atjapacas sind Nomaden und vor allem Hirten. Nordenfjöld kam schließlich in so freundschaftliche Beziehungen zu ihnen, daß sie ihm Tamutsi, die Schöne des Stammes, als Frau anboten, wenn er sie heiratete und als Atjapaca-Indianer für den Rest seines Lebens bei ihnen bleiben wollte. Die christlichen, sogenannten zivilisierten Indianer, die Quichuas und Aymasas, die um den Titicacasee herum und in dem öden Hügel land der Anden wohnen, sind für den Ethnologen interessant, da sie seit den Zeiten der Inka viele Bräuche un verändert beibehalten oder nur wenig verändert haben. So bräuden z. B. Indianer ihre Verehrung für Christus und die Jungfrau Maria durch Tänze, bei denen die Sonne das Symbol für Christus und der Mond für die Jungfrau Maria ist, aus, ein Brauch, der deutlich zeigt, wie sich die Symbole ihrer alten Religion mit dem christlichen Glauben vermischt haben.

**Das Bäuerlein und der Glühweinautomat.** In München hatte sich in einer Automatenwirtschaft ein bäuerlicher Besucher eingefunden, der voll Staunen diese unerhörten Wunder betrachtete. Zuletzt verharrete er längere Zeit vor dem Glühweinautomaten und man sah's ihm an, er hätte gerne den Trank gefosset, wußte sich aber nicht zu helfen. Dies hatte ein Späßvogel beobachtet, der sich nun dem Bierden näherte und ihm erklärte, er müsse oben das Zehnerl hineinwerfen und unten an dem Dahn — den Mund hinhalten. Tatsächlich war der Beter vom Lande so naiv, dem Arglistigen zu vertrauen! Aber wenn dieser geglaubt hatte, jener würde den Mund wegtun, sobald der heiße Wein zu laufen beginne, so hatte er sich verrechnet. Der Bauer harrete aus und schluckte bis die automatische Quelle verfiert war! Mit hochrotem Kopf trat er dann weg, wußte sich aber mit zufriednem Lächeln den Mund, nicht seinem Berater zu und sagte: „Guat war's, Herr Nachbar, aber hoß, satrisch hoß!“ — Der schlimme Scherz ist danach noch gut abgelaufen, aber eigentlich war es eine Arbeit, den Unwissenden in die Gefahr zu bringen, sich furchbar zu verbrennen.



**W**interbedarf - Occasion.  
**Billige Steinkohle**

(Triekohle alla rinfusa) wird bei Heizung ab Ballastation Pola und von mindestens einer Tonne (1000 kg) um den Preis von **10 Kronen**

per Tonne abgehen. Der Transport ist von Seite des Käufers zu besorgen. Aufträge werden entgegenkommen in der Kanzlei, Via Besenghi Nr. 14, bei **Konrad Karl EXNER**  
 Telephon Nr. 51.

Unterzeichnete erlauben sich ergebenst anzuzeigen, daß sie die **Frühstückstube**

zum **„Kap der guten Hoffnung“** Arsenalstraße 21 von Herrn A. Nitschmann übernommen haben.

Für vorzügliche kalte Küche und Getränke sowie für gute Bedienung wird bestens Sorge getragen.

F. u. A. Tomantschger  
 OOOOOOOOOOOOO

# Halloo!!

**Frischer Transport!**

In kolossaler Auswahl sind sieben angelangt:

Englisch karierte Sakkoanzüge, Raglans, „Hamespons“ mit neuer Manschette, feine Ulster und Ueberzieher, karierte und einfarbige, sowie Double- und gefütterte. Ferner Phantasia-Gillets höchst à parte. Offiziers- und Zivil-regenmäntel „Patent“ Wetterkrägen, Jagd- und Touristen - Anzüge mit Stehrüst, sowie Knaben- und Kinderkleider in allen Größen etc. etc.

Mit Hilfe meiner langj. brigen Fachkenntnisse, welche ich beim Zusammenstellen meiner Ware in jeder Richtung hin ausübte, bin ich in der angenehmen Lage, sämtliche Artikel sehr solid gearbeitet zu liefern und um **20%** billiger als die Konkurrenz zu verkaufen.

Für tadelloses Passen und schnelle Fagon bürgt **Arnold Brasser's Nachfolger**

**ADOLF VERSCHLEISSER**  
 Lieferant der k. k. Staatsbeamten Oesterreichs

POLA.

Zivil- und Uniformschneider  
**Johann Marhan**

= **POLA** =  
 Foro (Hauptplatz) Nr. 5  
 empfiehlt sich zur Anfertigung aller Gattungen **Uniformen** und **Herrenkleider** nach neuester Mode zu billigsten Preisen.

Größte Auswahl von Mustern modernster in- u. ausländischer Stoffe.



jäger, Touristen, Militär!  
 Nur echtes

macht **Schuhwerk wasserdicht, trockene Füße.**  
 GOTTLIEB VOITH, WIEN, III 1  
 Fabrik von Schuhputzartikeln. Amor-Creme, Kavaller-Creme.

**Eisenbahnfahrordnung**  
 Pola-Triest-St. Andrä, Canfanaro-Rovigno, Herpelje-Kozina-Divaca-Wien u. Retour.

| Hinfahrt |       | STATIONEN |                      | Rückfahrt |       |
|----------|-------|-----------|----------------------|-----------|-------|
| P. Z.    | P. Z. | S. Z.     | P. Z. II             | S. Z.     | P. Z. |
| 5.17     | 2.00  | 6.15      | Pola                 | 8.17      | 1.10  |
| 5.32     | 2.20  | 6.30      | (Talesano)           | 8.03      | 12.58 |
| 5.40     | 2.30  | 6.36      | Dignano              | 7.55      | 12.52 |
| 5.55     | 2.48  | 6.55      | Zabronich            | 7.41      | 12.39 |
| 6.01     | 2.55  | 7.00      | San Vincenti         | 7.30      | 12.35 |
| 6.07     | 3.03  | 7.03      | Smoglianti           | 7.30      | 12.29 |
| 6.12     | 3.09  | 7.04      | Canfanaro            | 7.25      | 12.24 |
| 6.13     | 3.12  | 7.04      | (ab)                 | 7.21      | 12.20 |
| 6.21     | 3.21  | 7.04      | (ab)                 | 7.15      | 12.14 |
| 6.29     | 3.31  | 7.08      | (ab)                 | 7.08      | 12.07 |
| 6.36     | 3.40  | 7.24      | (ab)                 | 7.01      | 11.59 |
| 6.47     | 3.53  | 7.34      | Mitterburg           | 6.48      | 11.34 |
| 6.53     | 4.02  | 7.42      | Novacco (Novaki)     | 6.37      | 11.29 |
| 7.02     | 4.12  | 7.49      | Cerovglie (Cerovlje) | 6.32      | 11.19 |
| 7.08     | 4.21  | 8.03      | Horrido (Horru)      | 6.32      | 11.19 |
| 7.28     | 4.43  | 8.03      | Lupoghava            | 6.43      | 11.05 |
| 7.39     | 4.58  | 8.22      | Bozzo (Boe)          | 6.28      | 10.49 |
| 7.48     | 5.09  | 8.22      | Pignante (Buzel)     | 6.18      | 10.37 |
| 8.04     | 5.27  | 8.54      | Raktovje             | 6.07      | 10.26 |
| 8.31     | 5.47  | 9.04      | Podgorje             | 5.46      | 10.06 |
| 8.40     | 6.04  | 9.04      | Herpelje-Kozina      | 5.27      | 9.55  |
| 8.46     | 6.12  | 9.13      | (ab)                 | 5.22      | 9.38  |
| 8.56     | 6.24  | 9.13      | Draka                | 5.10      | 9.26  |
| 9.12     | 6.37  | 9.28      | Borsti               | 5.00      | 9.11  |
| 9.16     | 6.41  | 9.38      | Kirnanage            | 4.55      | 9.05  |
| 9.35     | 7.04  | 9.54      | Triest-St. Andrä     | 4.30      | 8.45  |
| 7.35     | 3.25  | 8.27      | Canfanaro            | 4.30      | 12.10 |
| 8.20     | 4.10  | 9.10      | Hovigno              | 4.44      | 11.20 |
| 8.34     | 6.05  | 9.03      | Herpelje-Kozina      | 4.25      | 9.49  |
| 8.50     | 6.30  | 9.18      | Divaca               | 4.45      | 9.25  |
| 8.54     | 6.45  | 9.15      | Wien (Stuhlhof)      | 4.30      | 8.44  |

NR. Die Nachtzüge sind mit fetten Linien an der Seite bezeichnet.

**Dampfschiffahrten:**

Nach Lussingporcolo, Zara, Spalato, Metkovic, TREVISO, Cattaro: Montag 12 nachts (Ragusa); Dienstag 4-45 p.m. (Lloyd); Mittwoch 3-30 p.m. (Lloyd); Donnerstag 12-30 p.m. (Lloyd); Freitag 2 ant. (Rismund), 5-45 p.m. (Lloyd); Samstag 2 ant. (Pio Nervi), 3-30 p.m. (Lloyd); Sonntag 2-30 p.m. (Topic).  
 Nach Fasana, Hovigno, Orsera, Parenzo, CITTAVOJA, Umago, Savelore, Pirano, Triest: Täglich um 6-30 ant. (Istria-Triest) und jeden Freitag 4 ant. (Ungaro-Croatia).  
 Nach Cherso, Rabaz, Berset, Moschienze, Lavarana, Abbazia, Fiume: Montag 6 ant. (Ungaro-Croatia); Dienstag 6-30 ant. (Ungaro-Croatia); Mittwoch (Filiine) 4 p.m. (Ungaro-Croatia); Samstag 6-30 ant. (Ungaro-Croatia).

**Tenderverkehr**

| innerer             |                         |                        |                          | äußerer            |                    |
|---------------------|-------------------------|------------------------|--------------------------|--------------------|--------------------|
| I. Fahrt 7 Uhr Früh | II. Fahrt 9.30 Vormitt. | III. Fahrt 1 Nachmitt. | IV. Fahrt 3.30 Nachmitt. | I. Fahrt 7 Früh    | II. Fahrt 2.30     |
| nach Monumenti      | nach Monumenti          | nach Monumenti         | nach Monumenti           | nach Brioni grande | nach Brioni grande |
| • Fisella           | • Fisella               | • Fisella              | • Fisella                | • Brioni minore    | • Brioni minore    |
| • Valmaggiore       | • Valmaggiore           | • Valmaggiore          | • Valmaggiore            | • Barbariga        | • Barbariga        |
| • Pta. Christo      | • Pta. Christo          | • Pta. Christo         | • Pta. Christo           | • Brioni minore    | • Brioni minore    |
| • Peneda            | —                       | • Peneda               | • Peneda                 | • Brioni grande    | • Brioni grande    |
|                     |                         |                        |                          | • Peneda           | • Molo Bellona     |
|                     |                         |                        |                          | • Molo Bellona     |                    |

und retour Molo Bellona

**30 Heller**

kostet jedes Inserat im „Kleinen Anzeiger“ des „Polaer Morgenblattes“. Der „Kleine Anzeiger“ erscheint täglich.

**Criticaler Kohle**

**Bolz Koks**

**Bolz Kohle**

Depot: **Eisfabrik, Pola**